

Aus nah und fern

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten =
Association Suisse des Professeurs d'Université**

Band (Jahr): **26 (2000)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bundesprogramm zur Förderung der Chancengleichheit von Frau und Mann im universitären Bereich

Das vom Bund lancierte Programm zur Förderung der Chancengleichheit von Frau und Mann im universitären Bereich kann anlaufen. Es ist dreiteilig konzipiert und umfasst ein Anreizsystem für die Anstellung von Professorinnen, die Förderung des Aufbaus von Mentoring-Programmen für Frauen und die finanzielle Unterstützung von Kinderbetreuungsangeboten an den Universitäten.

Im vergangenen Herbst haben die Eidgenössischen Räte einen Kredit von 16 Millionen Franken über vier Jahre für ein Programm zur Förderung der Chancengleichheit an den Universitäten gutge-

heissen. Die Summe ist Teil der Projektgebundenen Beiträge zugunsten der kantonalen Universitäten. Im März hat der Rat der SHK nun das Grundlagenpapier zum Programm (siehe www.shk.ch) und die Zusammensetzung des Lenkungsausschusses genehmigt. Frau Prof. Katharina von Salis, Präsidentin der Konferenz der Frauenbeauftragten der Schweizer Universitäten KO-FRAH, wurde zu dessen Präsidentin gewählt.

Programmziel

Erklärtes Ziel des Bundesrates ist es, mit Hilfe des Chancengleichheitsprogrammes den Professorinnenanteil an Schweizer Universitäten

ten bis zum Jahr 2006 zu verdoppeln. Er beträgt heute rund 7%; das sind 164 Professorinnen. Das Programm setzt einerseits auf ein Anreizsystem, das die Universitäten motivieren soll, bei Berufungen vermehrt Frauen zu berücksichtigen. Die beiden andern Module zielen auf die Frauen selber, indem sie ihnen durch die Schaffung besserer Rahmenbedingungen für weibliche Universitätskarrieren die Entscheidung zugunsten einer akademischen Laufbahn erleichtern wollen.

Modul 1: Anreizsystem

5,4 Millionen Franken stehen bereit für jene Universitäten, die in

den kommenden vier Jahren ordentliche und ausserordentliche Professorinnen anstellen. Die Mittel werden jährlich anteilmässig verteilt, so dass jene Universität, die am meisten Frauen anstellt, auch den grössten Beitrag erhält. Um Teilzeitanstellungen, die von Frauen häufig bevorzugt werden, nicht zu bestrafen, erfolgt keine Umrechnung in Vollzeitäquivalente. In der Verwendung der so gewonnenen Mittel sind die Universitäten grundsätzlich frei, doch weist das Grundlagenpapier darauf hin, dass eine Verwendung zur universitätsinternen Förderung der Chancengleichheit wünschenswert wäre.

Modul 2: Mentoring

Als wirksames Instrument der auf Frauen konzentrierten Nachwuchsförderung gilt aufgrund von Erfahrungen in andern Ländern das Mentoring. Darunter ist ein weites Spektrum von Betreuungsangebo-

ten zu verstehen, das sich von umfassender Beratung und Begleitung bis zu Schulungsmöglichkeiten in spezifischen, karrierefördernden Bereichen erstreckt. So sollen die Frauen motiviert werden, nach dem Erstabschluss an der Universität zu bleiben, sich nicht zu unterschätzen und ihre Chancen wahrzunehmen.

Die Verteilung der für dieses Modul zur Verfügung stehenden 4,8 Millionen Franken erfolgt in drei verschiedenen Ansätzen. Ein Teil davon wird als Sockelbeitrag gleichmässig auf alle Universitäten verteilt. Ein zweiter Teil der Gelder, der Grundbeitrag, wird aufgrund der Anzahl an Frauen verliehener Erstabschlüsse und Dokorate aufgeteilt, womit die Zahl der potentiellen Nutzniesserinnen des Mentoring berücksichtigt wird; die Dokorate werden - mit Ausnahme der medizinischen - zehnfach gewichtet. Die Sockel- und Grundbeiträge sollen es jeder Universität ermögli-

chen, ein Basisangebot im Bereich des Mentoring aufzubauen. Eine letzte Tranche schliesslich bleibt innovativen Projekten vorbehalten, für die eine gesamtschweizerische Ausschreibung erfolgt und die anschliessend vom Lenkungsausschuss evaluiert werden. Voraussetzung für die Zusprache finanzieller Unterstützung eines Projekts ist die fünfzigprozentige Beteiligung der jeweiligen Universität.

Modul 3: Kinderbetreuung

Für Frauen, die Kinder zu betreuen haben, ist der lange und zeitaufwendige Weg zu einer Professur mit zusätzlichen Schwierigkeiten verbunden. Die vorhandenen Plätze in universitären Kinderkrippen reichen nicht aus. Das dritte Modul soll in diesem Bereich Unterstützung bieten. Die Mittel stehen für universitäre Kinderkrippen, aber auch für mögliche andere Formen der Kinderbetreuung zur Verfügung.

Sie belaufen sich ebenfalls auf 4,8 Millionen Franken und werden nach denselben drei Kriterien verteilt wie im Modul 2.

Programmplanung

Der Lenkungsausschuss wird noch in diesem Frühjahr zu seiner ersten Sitzung zusammenkommen und einen Ausführungsplan erarbeiten. Die Auszahlung der Mittel für das erste Programmjahr 2000 sollte für das Modul 1 im Herbst, für die

Module 2 und 3 weitgehend bereits im Sommer erfolgen können. Für jene Teile des Kredits, die im gesamtschweizerischen Wettbewerb an einzelne Projekte zu vergeben sind, wird der Lenkungsausschuss eine Ausschreibung vorbereiten.

Die Universitäten erstatten der SHK (bzw. der künftigen Schweizerischen Universitätskonferenz) nachträglich Bericht über die Verwendung der Gelder. Das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft

ist für Evaluation und Revision des Programmes zuständig.

Quelle: SHL.INFO 3/00 1f.

Professorenbewertung

Selbst- und Fremdevaluation in Baden-Württemberg

E.B. Die Professoren in Baden-Württemberg sollen künftig geprüft werden. Wissenschaftsminister Klaus von Trotha kündigte am 9. März in Stuttgart die Einführung eines Bewertungssystems zur Sicherung der Qualität von Forschung und Lehre an. Das System umfasst die Selbstanalyse der Hochschulen und die Bewertung durch externe Experten. Zentrale Punkte der Evaluation sind die Güte der Leistung, Nachwuchsförderung und Gleichberechtigung von Männern und Frauen. Gesteuert werden soll die Bewertung von einer Evaluationsagentur, die ihre Arbeit im kommenden Jahr aufnimmt. Von Trotha erwartet von der Selbstanalyse der Hochschulen objektive Ergebnisse: „Eine Abbrecherquote lässt sich nicht schönreden.“ Weitere Kriterien sind die Zahl der Lehrkräfte, der Studierenden und der Laborplätze. Die Studenten sollen an der Bewertung mitwirken und über Anwesenheit und Anzahl der Sprechstunden des Professors berichten. Der Vorsitzende der Landesrektorenkonferenz der Universitäten (LRK) im Südwesten, Hans Wolff, begrüßte die Evaluation grundsätzlich, kritisierte aber die hochschulübergreifende Evaluation und die Begrenzung der Bewertungsgrundlage auf Baden-Württemberg. Es müssten zudem die verschiedenen Fächerprofile berücksichtigt werden.

Quelle: Forschung und Lehre 5/2000
227

Gemischtwarenläden

Deutsche Hochschulen in der Kritik

Die deutschen Hochschulen ähneln nach Ansicht des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft zu sehr Gemischtwarenläden. Es werde alles angeboten, auch wenn einiges längst zum Ladenhüter geworden sei, sagte der Vorsitzende des Stifterverbandes, Arend Oetker, am 5. April auf einer Tagung zum Thema „Aufbruch an deutschen Hochschulen“ in Frankfurt am Main. Bei einer Hochschuldicke wie in Deutschland wäre ein solches Vollangebot völlig anachronistisch. Mobilität sei in der beruflichen Karriere etwas Selbstverständliches geworden. Nach Meinung des Commerzbank-Vorstandes Klaus Müller-Gebel sind die deutschen Hochschulen besser als ihr Image. „Wir finden zwar immer etwas zu meckern, aber das, was unter dem Strich in Lehre und Forschung rauskommt, kann sich international sehen lassen“, sagte Müller-Gebel. Die Hochschulen verkauften sich jedoch zu schlecht.

Quelle: dpa-Dienst für Kulturpolitik. 10. April 2000